



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

187 (9.7.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307735](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307735)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf Berlin 27 19 76. - Erscheinungswort: Täglich wöchentlich als Morgenzeitung. - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1.70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspfennig Postzustellungsgebühr) wöchentlich 43 Reichspfennig Postgebühr. - Anzeigenpreis: laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erschließungsart: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 187

FREITAG, DEN 9. JULI 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Größte Panzerschlacht im Ostkrieg

Weiter hartes Ringen im Raum von Kursk - London und Washington verblüfft

Abschlußverhältnis 1:15

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 8. Juli.

Die Schlacht von Kursk hat am Donnerstag, dem vierten Tag des Ringens, noch weiter an Heftigkeit zugenommen, und scheint dennoch ihren Höhepunkt nicht erreicht zu haben. Noch nie im bisherigen Verlauf des Krieges sind solche Panzermassen aufeinandergeprallt und noch nie war die Zahl der deutschen Flugzeuge so groß, die über einem derartigen Raum in die Schlacht einströmten.

Die Ziffern, die der OKW-Bericht am Donnerstag nennt, zeigen uns, daß dort süd-

an Panzern zur Verfügung haben. Das sowjetische Oberkommando scheint den Truppen Befehl gegeben zu haben, auszuhalten und um jeden Preis. Das erklärt die außerordentliche Härte des Kampfes, der aus den am Donnerstag vorliegenden PK-Berichten zu erkennen ist. Die Schlacht scheint nicht an einer zusammenhängenden Linie längs des ganzen von Belgorod etwa über das Gebiet von Sierosk nach Orel führenden Bogen zu toben. Jedenfalls spricht das OKW bisher nur von dem Süd- und dem Nordflank dieses Bogens von Kursk, erwähnt dagegen nicht den nach Westen zu verlaufenden mittleren Teil.

Die deutsche Luftüberlegenheit kommt nicht nur in dem bereits erwähnten Abschlußverhältnis von 1:15 zum Ausdruck. An jedem Tag der Schlacht sind mehrere tausend deutscher Maschinen zum Einsatz gekommen. Zum größten Teil handelt es sich um Schlachtflieger, Kampfflugzeuge mit Stukas, Unterstützung der vorgehenden Panzer und Grenadiere, Bombardierung der Erdbefestigungen feindlicher Geschützstellungen, Angriffe auf feindliche Panzer, deren Zerstörung der Nachschubwege der Sowjets waren die Aufgaben unserer Luftwaffe. Die Jägerverbände waren ebenfalls dabei, daß die stark eingesetzte feindliche Luftwaffe nicht zufliegen konnte. Versuche russischer Schlachtfliegerverbände, deutsche Flugzeuge anzugreifen, endeten mit katastrophalen Ergebnissen für die Sowjets. Beispielsweise wurden aus einem solchen amerikanischen Schlachtfliegerverband von 49 Maschinen 31 noch vor Erreichung des Flugplatzes abgeschossen.

In London und New York ist man seit Dienstag dabei, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, was diese plötzlich entbrannte Schlacht von Kursk zu bedeuten hat. Der Blick der ganzen Welt wird plötzlich wieder auf die Ostfront gelenkt. Schwedische Korrespondenten in London melden am Donnerstag, daß man nun in

London zu der Überzeugung gekommen sei, daß im Abschnitt von Kursk wirklich Kampfhandlungen erheblichen Ausmaßes im Gange seien. Diese Feststellung hat in London völlig verblüfft, meldet der Vertreter von „Svenska Dagbladet“. Die Militärschriftsteller suchten vorläufig noch vergeblich nach einer Erklärung für diese überraschend gekommene Entwicklung, die im völligen Widerspruch zu ihren vorher vertretenen Theorien über Deutschlands militärische Möglichkeiten an der Ostfront stünden.

Nachdem man im Frühling in London es als sicher in allen Betrachtungen bezeichnete, daß der Mai, spätestens der Juni eine deutsche Offensive im Osten bringen würde und daß diese Festlegung der deutschen Kräfte dann einen Invasionsversuch erleichtern würde, hatte man sich in den letzten Wochen in London auf die Theorie geeinigt, im Osten werde es ruhig bleiben. Die von uns vor zehn Tagen berichtete energische neue Forderung des Kremls nach dieser Invasion scheint im unmittelbaren Zusammenhang mit der von den Sowjets aus dem Raum von Kursk heraus geplanten großen Offensive gestanden zu haben. Nun steht man in London plötzlich vor der Lage, daß es weder eine große Offensive noch einen Stillstand an der Ostfront, sondern eine zwar räumlich begrenzte, aber sehr heftige Schlacht im Gebiet von Kursk gibt. Welche Auswirkungen das auf die anglo-amerikanischen Pläne hat, wagen die Londoner Zeitungen noch nicht zu schreiben. Offensichtlich hat man sich in London von der Überraschung noch nicht ganz erholt. Man weiß nur, wie es Cyril Falls in der „Times“ geschrieben hat, daß auch die Sowjets nicht über ein unerschöpfliches Menschenmaterial verfügen und daß auch die Nahrungsmittelversorgung ein wunder Punkt ist. Aus solcher Erkenntnis heraus verfolgt man in London nun die im Raum von Kursk entbrannte Schlacht.



lich von Kursk die bisher größte Panzerschlacht des Ostkrieges tobt hat. Bis jetzt sind 700 Feindpanzer und 330 Sowjetflugzeuge vernichtet worden. Das Abschlußverhältnis bei der Luftwaffe liegt weiterhin 1:15 zu unseren Gunsten, und ebenso sind bei den Panzern die Sowjetverluste ein vielfaches unserer eigenen. Die Gründe dafür sind die Überlegenheit des „Tigers“ über den von den Sowjets erstmalig eingesetzten neuen Panzer, den verbesserten T 34, der Einsatz neuer deutscher Tankabwehrmittel und die deutsche Luftüberlegenheit, die sich weiter vergrößert hat. Sie erlaubt es, Stukas und Schlachtflieger in ununterbrochenem Angriff nicht nur gegen die sowjetischen Erdbefestigungen und Geschützstellungen, sondern auch gegen die Panzer einzusetzen. Etwa 20 Prozent der bisherigen sowjetischen Panzerverluste entfielen auf anglo-amerikanische Typen. Der stärkste USA-Typ, „General Sherman“, ist bisher auf dem Kampfplatz nicht festgestellt worden, sondern nur die schon veralteten Muster „General Grant“ und „General Lee“.

Der Hauptbrennpunkt der Schlacht liegt zwischen Belgorod und Kursk, wo wir das Heftigste, feindliche Erdbefestigungssystem durchbrochen und weit nach Norden vorstießen. Das zweite Zentrum der Schlacht liegt südlich von Orel, wo wir nach Süden hin die feindlichen Befestigungsanlagen durchbrachen. Die Sowjets haben bereits einen Teil der Reserven aus weiter zurückliegenden Gebieten herangezogen. Man kann aber wohl als sicher annehmen, daß sie noch starke Reserven auch

Durchbruch in zähen Wald- und Dorfkämpfen

Raum Belgorod-Orel: Mehr als 400 Feindpanzer und 193 Flugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Belgorod und südlich Orel kam es gestern zu schweren Panzerschlachten, in deren Verlauf durch Truppen des Heeres, durch Flakartillerie, Kampf- und Nahkampfgeschwader der Luftwaffe mehr als 400 sowjetische Panzer vernichtet wurden. Das feindliche Hegegliederte Stellungssystem wurde in zähen Wald- und Dorfkämpfen durchbrochen. Kampf- und Nahkampfgeschwader der Luftwaffe unterstützten die Angriffsoperationen des Heeres und fügten dem Gegner hohe Verluste an Menschen, schweren Waffen und rollendem Material zu. In heftigen Luftkämpfen, durch Flakabwehr unterstützt, wurden über dem Kampfraum im mittleren Abschnitt der Ostfront 193 Sowjetflugzeuge vernichtet. Oberfeldwebel Straßl, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, errang an drei Tagen 25 Luftsiege. 13 eigene Flugzeuge werden vermisst. Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Truppenunterkünfte, Eisenbahnverbindungen und Nachschubstützpunkte des Feindes in der Tiefe des Raumes.

Von der übrigen Ostfront werden keine nennenswerten Kampfhandlungen gemeldet.

Im Küstenraum Siziliens vernichteten deutsche und italienische Luftverleiderkräfte 16 britisch-nordamerikanische meist mehrmotorige Flugzeuge. Über dem Atlantik und an der Kanalküste wurden vier weitere Flugzeuge abgeschossen.

Bei nördlichen Störangriffen weniger feindlicher Flugzeuge wurden im westdeutschen Grenzgebiet vereinzelt Bomben, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen, abgeworfen.

Winniza - das Katyn der unschuldigen Ukrainer

Weitere Mordstellen / Ausländische Journalisten an der Stätte des Grauens

Rowno, 8. Juli

Auf Grund von Angaben von Einzelheimen wurden zwei weitere Mordstellen in Winniza entdeckt. Ein Gelände mit Massengräbern befindet sich in dem sogenannten Volkspark, der sich an das NKWD-Gelände anschließt, während das andere Graberfeld auf dem gegenüberliegenden orthodoxen Friedhof liegt.

Sofort nach Bekanntwerden der grauenhaften jüdisch-sowjetischen Massenmorde in der Ukraine hatte eine Reihe ausländischer Journalisten Gelegenheit, die Mordstätten in Winniza zu besuchen. In eingehenden Besichtigungen der Graberfelder, durch Vorträge der Kommissionsmitglieder und Unterhaltungen mit Angehörigen der Ermordeten unterrichteten sich die Journalisten eingehend über die in Winniza verübten Verbrechen der Sowjets. Sie waren, wie jeder Besucher der Mordstätten, aufs tiefste von den furchtbaren Verbrechen beeindruckt, die einen neuen tiefen Einblick in das jüdische Mordsystem des Bolschewismus vermitteln.

Der Weltöffentlichkeit sind die unmenschlichen Methoden des jüdisch-bolschewistischen Apparates zur Genüge bekannt. Eine erneute Bestätigung erhalten sie durch die Kunde von dem neuen grausigen Verbrechen der Sowjets, das sie an unzähligen Ukrainern in Winniza verübten.

In hellen Scharen strömt die Bevölkerung von Winniza aus der Stadt zu den Massengräbern. Zu viele Ukrainer sind in der Zeit der Sowjetherrschaft in Winniza spurlos verschwunden und nicht mehr zurückgekehrt. Man hofft, an den offenen Massen-

gräbern etwas über das Schicksal eigener vermislter Familienangehöriger in Erfahrung zu bringen. Weinende Frauen und Männer umhelfen die offenen Gruben; erschütternde Szenen spielen sich ab. Gerade hat eine ältere Frau in den ausgegrabenen Sachen die Kleider ihres Mannes entdeckt, die sie vor der Verhaftung noch mit eigener Hand ausgebessert hat.

Die Massengräber von Winniza sind ein

neuer furchtbarer Beweis für die systematische Ausrottungspolitik, die die Juden auf ukrainischem Boden betrieben haben. Die ermordeten Ukrainer klagen Stalin und seine Henker erneut an und rufen die Welt zum kompromisslosen Kampf gegen die jüdisch-bolschewistische Gefahr auf, die Europa und seinen Bewohnern das gleiche Schicksal bereiten wollen wie den unzähligen Toten von Winniza.

Indische Nationalarmee aufgestellt

Von Japan anerkannt / Parade vor Tojo und dem Oberbefehlshaber Bose

Schonau, 8. Juli.

Das Hauptquartier der Liga für die indische Unabhängigkeit veröffentlichte, wie Domei meldet, am 8. Juli ein Kommuniqué, in dem es heißt:

„Die Liga für die Indische Unabhängigkeit in Ostasien hat eine Armee aufgestellt. Diese wird die Bezeichnung Indisches Nationalheer tragen. Das Indische Nationalheer hat geschworen, bis zur Erlangung der vollständigen Unabhängigkeit Indiens zu kämpfen. Seine Offiziere und Mannschaften haben sich bereit erklärt, ihr Leben einzusetzen für die heilige Aufgabe der Vertreibung der Engländer aus Indien und die Errichtung eines indischen Staates für die Inder.“

Wie von Japan offiziell bekanntgegeben wird, untersteht die Indische Nationalarmee der Indischen Unabhängigkeitsliga und Subhas Chandra Bose ist ihr oberster Befehlshaber. Japan hat die Indische Nationalarmee offiziell als unabhängige ver-

bündete Armee anerkannt, in gleicher Weise wie die thailändische und nationalchinesische Armee. Die Indische Nationalarmee besteht nur aus Indern und wird von indischen Offizieren ausgebildet und geleitet. Die Mitglieder der Indischen Nationalarmee tragen besondere Uniformen mit den indischen Freiheitsfarben. Ihre Anordnungen halten sich an die indischen Sitten und Gebräuche, und Befehle werden nur in indischer Sprache erteilt.

Das neue indische Nationalheer wurde am 7. Juli von japanischen Ministerpräsidenten Tojo in Schonau besichtigt. Auf dem großen Platz vor dem Rathaus nahm Tojo den Vorbeimarsch ab, nachdem Subhas Chandra Bose eine kurze Ansprache gehalten hatte. Er versicherte dabei dem japanischen Ministerpräsidenten erneut die feste Entschlossenheit der Inder, ihre Unabhängigkeit zu erlangen. Die feierliche Parade machte auf alle Inder einen tiefen Eindruck.

„Heute sieht man besser...“

Zwei Jahre lang hat jetzt die Baseler „National-Zeitung“, die Kloake des übelsten journalistischen Freimaurer- und Judengeistels in der Schweiz, jede Gelegenheit benützt, das Märchen des Kreml-Diktators vom angeblichen „unprovokierten Überfall“ des Reiches auf die „friedlich ihrer Arbeit nachgehenden Sowjetvölker“ durch den Abdruck aller diesbezüglichen Verlautbarungen aus dem Moskauer Presse-Ghetto und durch ungezählte eigene Leitartikel glaubhafter zu machen. Da erscheint aber nun plötzlich dieser Tage in dem gleichen Blatt ein Aufsatz „Zwei Jahre Russenkrieg“, in dem u. a. festgesetzt wird:

„Heute sieht man besser, daß Rußland, das lange Zeit gehofft haben mochte, dem Abdrückungskampf zwischen Deutschland und den demokratischen Mächten zusehen und schließlich als der eigentliche Nutznießer der europäischen Zerfleischung dastehen zu können, nur Zeit gewinnen wollte, um seine Aufrüstung, deren unbefriedigender Zustand es auch wohl in erster Linie zwei Jahre vorher bestimmt hatte, den Scheinfrieden mit Deutschland zu schließen, im Hinblick auf eine einmal doch unvermeidbare Auseinandersetzung mit dem nationalsozialistischen Reich in Ruhe zu vollenden.“

Zwei Jahre lang hat dieses Judenblatt die mit Händen zu greifende Wahrheit über diesen Sachverhalt, die deutsche Beweisführung für die bolschewistische Angriffsvorbereitung im Jahre 1941, grundsätzlich totgeschwiegen oder gar zu entkräften versucht; und da kommt nun einer der erprobtesten Brunnengräber dieser Art und strahlt sich in einer so wichtigen Sache selbst Lügen mit der harmlosen Einleitung: „Heute sieht man besser...“ Kein Wort der Begründung oder der Entschuldigung vor dem zwei volle Jahre lang beauftragten Leser, dagegen schon im

gleichen Atemzuge dann wieder neue Judenlügen über die angebliche „Entgiftung“ des Bolschewismus durch die Auflösung der Komintern.

Es ist immer wieder erstaunlich, welches Maß von politischer Kritik- und Instinktilosigkeit ein solches Judenblatt heute noch bei seinen Schweizer Lesern voraussetzen kann, ohne den Einwurf aller Feinastrebenden am Verlagsgebäude durch empörte Abonnenten befürchten zu müssen. Die Bretter sollte man haben, die das Hebräer-Komitee dieser Redaktion im Laufe der Jahre nach dem Sperrholzverfahren — jeden Tag eine neue Schicht und immer gut Leim dazwischen — vor die Köpfe der betroffenen Eigenossen gepappt hat! Eine stattliche Möbelindustrie ließe sich aufbauen.

„Heute sieht man besser...“ Man hat den Eindruck, daß Blätter der Art der „National-Zeitung“ in Basel unter dieser stehenden Überschrift in nächster Zeit noch mancherlei unauffällig zu berichten haben werden. Man sieht heute z. B. auch schon besser, daß die von London gesteuerte Invasions-Agitation, bereitwillig bis zur letzten Zeile von der „National-Zeitung“ mit allen inzwischen längst verfallenen Terminvorsagen breitgewirbt, zwar nicht die Deutschen nervös machen konnte, wohl aber die Schweizer veräppelt und verärgert hat. Man wird heute auch schon besser sehen müssen, daß der Abschluß von 700 Panzern und 330 Flugzeugen des Feindes im Osten als Ergebnis dreier Kampflage wenig beweisfähig ist für die „Rüstungsschwierigkeiten“ und „gewissen Ermüdungszeichen“, die uns einer der Haus-Isidore Jonas Blattes vor kurzem noch andeuten wollte. Überhaupt: Man sieht heute besser als je, daß der Weltlauf politisch und militärisch doch verhältnismäßig unabhängig geblieben ist von dem, was in Basel vor- und rücksehend dazu geschrieben wurde. Und dieser Eindruck wird sich in den nächsten Wochen bestimmt noch verstärken. Ik.

Mittelamerikanische „Revolutionen“

Unser Mitarbeiter Frank H. Schmoick, der lange Jahre in Mittelamerika tätig war, stellt uns nachfolgende politische-satirische „Plauder“ aus erster Hand zur Verfügung, die der ein wenig verworrenen Lage in diesem rosenrot-blauen Gebiet manche beachtenswerte Schlaglichter aufsetzt.

Da war kürzlich die Rede von einer Revolution in Honduras, die übrigens nicht stattfand, und ich wurde gefragt, ob ich drüber auch Revolutionen mitgemacht hätte. Gewiß doch, mehrere, aus erster Hand.

„General, Sie sind so unruhig, was ist los?“

„Ich bin ungeduldig, es wird Zeit, daß mal wieder eine Revolution kommt.“ - So lautet die klassische Anekdote aus Mexiko. Revolutionen, von denen vorher gesprochen wird, sind meist nicht gefährlich: Sie werden vom amtierenden Machthaber gewöhnlich im Keim erstickt, indem er seine Widersacher verhaften und in den Kerker stecken läßt. Die richtigen Revolutionen gehen unerwartet los: Man geht gerade auf der Straße, meistens nachts, da knarrt es in der Ferne als ob Feuerwerk abgebrannt und Frösche losgelassen würden. Dann stürzt und klatscht an die Wand, da weiß man, daß Revolution ist und man ins Schußfeld gerät. Man rettet sich in das nächstbeste Haus, geht nach Hause wenn es stiller geworden ist, und am nächsten Morgen ist ein neuer Präsident da.

Nicht immer verlaufen Revolutionen dort so kurz, nicht immer gelingen sie. In Guatemala ging einmal eine Revolution in der Provinzstadt Quetzaltenango los. Die legte 2000 Meter hoch hinter Bergen. Sie wurde mit den modernsten Mitteln bekämpft: Die Regierung requirierte sämtliche Motorfahrzeuge und schickte damit Truppen über das Gebirge. So wie die Wagen beim Polizeipräsidium ankamen, wurden sie voll Truppen geladen und losgeschickt. Automobile, Motorräder, Lastkraftwagen, Omnibusse. Am ganzen Weg entlang lagen nacheinander alte Fahrzeuge und neue Cadillac. Aber das Gros kam doch an, überraschend, und die Revolution wurde am zweiten Tag niedergeschlagen. Was übrigblieb und sich auf die Küste herunterzog wurde in Mazatenango abgefangen, von Eisenbahnzügen mit Truppen, Feldartillerie auf Güterwagen. Es war eine schneidende Aktion der Regierung und man freut sich dann, wenn wieder Ruhe ist.

So revoltierte ein andermal der Telegraphist des vorherigen Präsidenten und fiel aus Honduras her mit seiner Reiterei ins Land. Ich kabeite natürlich sofort: „Im Osten des Landes Revolution ausgebrochen, zwohundert Mann ziehen gegen die Hauptstadt“. Das Kabel wurde von der Zensur aufgehalten und mir am Nachmittag wieder ausgehändigt mit dem Vermerk: „Kassiert weil erledigt; die Meldung, die Sie drabten können lautet: Heute morgen versuchte eine Gruppe von Freiweibern die Ordnung zu stören. Sie gelangte aus dem Osten in Stärke von hundert Mann bis Asuncion Mita, wo sie von der Garnison und Gendarmerie verhaftet wurde. Die Aufrehrer wurden heute nachmittag ins Zuchthaus eingeliefert.“

Ähnlich erging es den Leuten, die einmal zu Weihnachten einen Umsturz machen wollten. Es war ein pensionierter General, ein Zahnarzt, ein unzufriedener Kanzlist und ein Arbeitsloser. Sie hatten einen Sergeanten gewonnen, der versprach, ihnen eine Festung in die Hand zu liefern. Die Sache sollte so vor sich gehen: Der Sergeant hatte

seine Korporalschaft beredet, sie wollten die Offiziere gefangennehmen, wenn sie in der Weihnachtsnacht auf Wache wären. Dazu wollten sie die Offiziere zu einer Weihnachtsfeier in die Wachstube laden und dann die Tür verstellen. Die anderen Verschwörer sollten in der Nähe des Forts bei einer Kirche warten. Der Sergeant würde ihnen dann Meldung machen. Dann sollte der General das Kommando im Fort übernehmen und die Kanonen auf den Präsidentenpalast richten. Man würde dann den Präsidenten antelefonieren und seine Abdankung verlangen, widrigenfalls das Feuer eröffnet würde. Sehr schön ausgedacht. Der General würde Präsident werden, der Zahnarzt Innenminister, der Sergeant Kriegsminister, der Kanzlist Finanzminister und der Arbeitslose Postdirektor. Die Weihnachtsfeier stieg, aber es kamen nicht alle Offiziere, als das Stichwort fiel und die Offiziere entwaffnet werden sollten, drückte ein Leutnant auf den Alarmknopf, es klingelte im ganzen Fort, andere Soldaten stürzten herein und befreiten die Offiziere.

Inzwischen warteten die Verschwörer bei der Kirche. Ein Soldat kam und meldete, das Fort sei gefallen.

„Dann laßt uns gehen, die Stunde schlägt“, sagte der General feierlich.

„Aber nach der anderen Seite bitte“, erlöste die Stimme eines Mannes, der mit zwei Pistolen in der Hand auf die Gruppe zukam. „Sie sind verhaftet.“ Hinter der Kirche kam die Polizei hervor. Es war aus. Denn die Geheimpolizei hatte den Plan schon gewußt.

Ich erfuhr das alles durch den Juden, der nachher zu den Verschwörern in die Unter-suchungshaft gesetzt wurde, um herauszubekommen, ob sie irgendwelche Verbindung mit Deutschen hätten. Denn die United Press hatte eine „Nazirevolution“ gemeldet. Der Arbeitslose war nämlich früher vor Jahren einmal als Marinero in Deutschland gewesen.

Man wird ganz unvermutet in solche Sachen verwickelt. Zum Beispiel war ich einmal mit einigen Kameraden in Mexiko, auf der Heimreise, als wir in den Krieg wollten, 1914. Wir waren in Orizaba und konnten nicht weiter. In Orizaba und Cordova lagen noch Federales, in Veracruz waren die Amerikaner, Mexiko-Hauptstadt war schon von Carranza genommen. Als wir am Nachmittag ein wenig herumgebummelt waren und feststellten, daß überall die Läden geschlossen waren, und wieder ins Hotel wollten, war dieses zu. Wir läuteten und klopfen. Der Wirt erschien auf dem Balkon und rief herunter:

„Sie können jetzt nicht mehr herein. Das Tor ist verriegelt, ich kann die Balken und Säcke herunternehmen nicht vergrümen. Die Constitutionales kommen!“

Wir blieben also ausgesperrt auf der Straße, die nun ziemlich menschenleer war. Gegenüber waren einige Anlagen um ein Denkmal und wir setzten uns dort auf eine Bank.

„Halt darauf lagte eine Gruppe Reiter durch die Straße, viele Kerle mit zwei Patronenrevolvern, mit Büschelrosem und Revolverrevolvern am Sattel können, etwa zweihundert. Dann kam noch mehr Folter, noch Weiter darunter, die meisten in Zivilkleidung mit großen Hähnen. Und dann kam Infanterie, vierzig Offiziere zu Pferd, die nun plötzlich vor uns anhielten.“ Der Hauptmann oder General trat vor und

Roosevelt im Konflikt mit widerspenstigem Kongreß

„Unübertreffliche“ USA-Verfassung zeigt Mängel / Haar in der demokratischen Suppe

redete uns an. Wir standen auf und warteten, daß sie uns gefangen nähme. Schießen hatte keinen Zweck, wir hatten vier-tausend gegen uns, der Zug war nicht abzusehen. Der General redete von Freiheit und Morgenrot. Vielleicht hielt er uns für Stadträte, die ihm die Schlüssel abgeben wollten. Wir waren ja die einzigen auf der Straße. Die Rede war nicht lang, der General endete, hob den Degen und rief „Viva Mexiko!“ Die Soldaten antworteten „Viva Mexiko! Viva Carranza!“, warfen ihre Hüte in die Luft und schossen ins Blaue. Wir hatten keine Hüte, aber wir schossen unsere Revolver auch ab und riefen „Viva Mexiko! Viva Carranza! Viva los Constitucionales!“ Es entstand eine Pause, und als wir sonst nichts sagten, wandte sich der General ab, die Offiziere hinterher, die Truppe setzte sich in Bewegung und marschierte weiter, an uns vorbei. Wir nahmen die Parade ab und es geschah nichts weiter. Ein Nachzügler, der sich von uns Zigaretten geben ließ, erklärte uns, daß die Rede wahrscheinlich dem Denkmal gegolten habe.

Am Schlimmsten war es eigentlich in Guatemala, 1920. Ich war damals Fabrikdirektor. Die Fabrik lag neben dem Zuchthaus unter einem Fort hinter dem Bahnhof. Die Revolution ging in der Stadt los, der Präsident saß in seinem Landeitz vor der Stadt und beschoß die Stadt. Es klang wie Hagel auf den Dächern, alles Dummdummschüsse. Sie schlugen durch das Wellblech und fielen dann kräftevoll herunter. Dann bekam die Fabrik Artilleriebeschuß. Sie schossen mit 7,7 ganz tüchtig, und verletzten jeweils 25 Meter. Wir hatten gerade noch Zeit, in eine ziemlich gedeckte Einfahrt zu stürzen, wo es gerade einschlagen konnte. Die nächste Lage ging dann ins Haus. Das ganze Schlafzimmer war hin, die Spiegel, Lampen und die Nähmaschine. Die ganzen Kommodenschleiden lagen nachher voll Splitter. Später kamen noch einige Flüchtlinge dazu. Wir waren nur vier Männer dort. Wir deckten den Unterstand mit schwerem Zypressenholz und Salzteichen und bauten einen Wall darum aus Kaffee. Etwa fünfhundert Sack Kaffee bauten wir hin, die Nacht über, der Prekuriat hat nachher gemault, daß wir die Sorten durcheinander brachten. Unter den Flüchtlingen war auch eine vornehme Familie, ein alter Mann mit einem durchlöcher-ten steifen Filzhut, den er wie eine Fronthe herausstrug. Es war der Oberbürgermeister. Er hatte noch ausseilen wollen, aber das Automobil war beschossen worden und

Berlin, 8. Juli. (Eig. Dienst.) Seit der neuen Zusammensetzung des Kongresses stieß Roosevelt wiederholt auf Widerstand, und wenn es dem Präsidenten auch nicht schwer fallen wird, durch Einsatz der jüdischen Presse sowohl den Senat als auch das Repräsentantenhaus gefügig zu machen, so beleuchten doch die in den letzten Wochen vorgenommenen Abstimmungen den gedanklichen und seelischen Wirrwarr in der us-amerikanischen Wirtschaftspolitik, zugleich weisen sie auf den nahenden Verfassungskonflikt hin.

In allen Fällen handelt es sich um parlamentarische Niederlagen des Präsidenten in Streitfragen, die man in den USA selbst als nicht wesentlich ansah. Kleine Meinungs-differenzen am Rande der großen Politik! Verwickelter in seinen Folgen war der Kampf um das Antistrelkgesetz, das auf der Höhe des Kohlenarbeiterstreiks eingebracht wurde. In beiden Häusern des Kongresses wurde das Gesetz mit einfacher Stimmen-mehrheit angenommen, aber Roosevelt war plötzlich dagegen, denn als er sah, wie der Kongreß gestimmt war, schien ihm taktisch zweckmäßiger, lieber als Arbeiterfreund aufzutreten und dem Kongreß die Verantwor-tung zu überlassen. Er legte sein Veto gegen das Gesetz ein, was den Kongreß zwang, ein zweites Mal abzustimmen, diesmal un-erwarteterweise mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit, durch die zumerz die Vorlage trotz des Einspruchs zum Gesetz erhoben ist.

Landwirtschaft in hartem Kriegseinsatz

Bedeutende agrarpolitische Arbeitstagung vor der neuen Ernte!

Berlin, 8. Juli (HD-Funk.) Auf der Dienstbesprechung der Landesbauernführer und Gauamtsleiter für das Landvolk unter Vorsitz des Reichsbauern-führers Herbert Backe wurden vordringliche ernährungswirtschaftliche und agrarpolitische Fragen erörtert. Im Vordergrund der Besprechung standen die Versorgungs-bilanzen für die wichtigsten Ernährungsgebiete.

Polnische Zeitungen in England verboten

Unbequem für Moskau / Nachklang zum Ende Sikorskis

Stockholm, 8. Juli. (Eig. Dienst.) Der Tod Sikorskis wirkt sich weiter aus. Das schon beobachtete englische Aufbräuen unter der polnischen Emigranz wird fortgesetzt. Das haben soeben alle polnischen Emigranten am eigenen Leibe erfahren müssen, denn eine ganze Reihe der von ihnen herausgegebenen Zeitungen ist verboten worden.

„Blutige Revolution in England und USA“

So sieht ein britischer Jude die Zukunft der Alliierten

Lissabon, 8. Juli. (Eig. Dienst.) Die Ziele der jüdischen Politiker in England und in den USA, die auf eine Bolsche-wisierung dieser Länder hinausgehen, werden ganz offen von dem Juden Harold Laski, eines der führenden Mitglieder der britischen Labour Party, in einem Buch eingestanden, das er jetzt in den USA veröffentlicht hat. Die USA-Zeitschrift „Time“, die die literarischen und politischen Offen-barungen Laskis mit dem Titel „Betrach-tungen über die Revolution unserer Zeit“ ausgiebig bespricht, kann nicht umhin, ein-zugehen, daß die von Laski für die beiden angelsächsischen Länder eröffneten Aus-sichten recht grau sind.

zwar bediente sich Roosevelt sogleich der „Newyork Times“, die behauptete, das ganze Land sitze in der Patsche, der Präsident sei der einzige, der weiterhelfen könne, und der Kongreß binde ihm die Hände. Nur durch die Unmöglichkeit der Verfassung sei es dem Kongreß möglich, eine andere Politik zu betreiben als Roosevelt. Das konstitutionelle System verhindere es, daß Roosevelt die Abgeordneten zur Annahme seiner Politik zwingen könne.

Köln, 8. Juli (HD-Funk.) Reichsminister Dr. Goebbels wollte am Donnerstag in Köln, wo er in Begleitung von Gauleiter Staatsrat Grobe und Oberbürgermeister Dr. Winkelkemper eine Reihe von Schadensstellen in der Stadt besuchte. Besonders eingehend besichtigte der Reichsminister die durch britischen Terrorangriff am Kölner Dom und an anderen ehrwürdigen Kulturdenkmälern der Stadt angerichteten Zerstörungen. In seiner Eigenschaft als Leiter des interministeriellen Luftkriegsschäden-Ausschusses über-zeugte sich Dr. Goebbels von der Wirk-samkeit der rasch und planvoll durchge-führten Führermaßnahmen und konnte an Ort und Stelle weitere Maßnahmen für die noch einzuleitende Hilfe treffen.

Hagen, 8. Juli. (HD-Funk.) In Hagen fand eine Führertagung der NSDAP des Gauwes Westfalen-Süd statt, in der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Gau-leiter Albert Hoffmann die Ernennungs-urkunde zum Gauleiter überreichte. Dr. Ley führte u. a. dabei aus, daß es gerade die Par-tei sei, die in diesem härtesten Abschnitt des Kampfes steht, dem Krieg am Rhein und Ruhr. Alle fühlten sie mit, und man könne sagen, was man einem Deutschen im Westen angetan habe, das habe man allen Deutschen getan.

Berlin, 8. Juli. Vom 23. Juni bis 7. Juli hat sich eine Abordnung von Offizieren der türkischen Armee unter Führung des Generalobersten Tydemir auf Einladung des Führers an der Ostfront sowie an der Kanalküste aufgehalten. Den türkischen Offizieren wurden Truppenziele und Einrichtungen des Heeres gezeigt. Sie hatten Gelegenheit, sich in weitgehendem Maße über Ausrüstung und Haltung der Truppe zu unterrichten. Am Tage vor ihrer Abreise wurde die Abord-nung vom Führer und vom Chef des Gene-ralsstabes des Heeres empfangen.

Zum Leiter des Reichspostamtaltes wurde Ministerialrat Dipl.-Ing. Kurt Sonntag ernannt. Einhundertfünfzig Hilarjanen sind in Bul-garien eingetroffen. Sie wurden dort einem mehrmonatigen Sommeraufenthalt verbrin-gen. Der Rektor der Technischen Hochschule Freiburg, Professor Dr. Valentin, traf zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein. Wegen Spionagefähigkeit wurden in Schwe-den seit Herbst 1939 zweihundert Spione verhaftet. Ein furchtbarer Wolkenbruch und Hagel-sturm ging über einem portugiesischen Dorf im Estrela-Gebirge nieder. Die Schäden wer-den auf 1,5 Millionen Escudos geschätzt. Einige Hagelkörner hatten ein Gewicht von 200 g.

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Dem Präfekten der Provinz Tarent, Dr. Sciorilli, dem Federales (dem obersten Hoheits-träger der faschistischen Partei) der Provinz Tarent, Dr. Perrone, und dem Polizei-präsidenten von Tarent, Dr. Mendola, wurden von Parteisekretär Minister Scorza die Mitgliedskarte der faschistischen Partei entzogen, weil sie durch die Teilnahme an einem Festessen ihre moralische Pflicht in der Kriegszeit verletzt hatten. Der Präfekt wurde in den Ruhestand versetzt, der Federales seines Amtes enthoben, der Polizei-präsident zur Verfügung gestellt.

Die Ziele der jüdischen Politiker in England und in den USA, die auf eine Bolsche-wisierung dieser Länder hinausgehen, werden ganz offen von dem Juden Harold Laski, eines der führenden Mitglieder der britischen Labour Party, in einem Buch eingestanden, das er jetzt in den USA veröffentlicht hat. Die USA-Zeitschrift „Time“, die die literarischen und politischen Offen-barungen Laskis mit dem Titel „Betrach-tungen über die Revolution unserer Zeit“ ausgiebig bespricht, kann nicht umhin, ein-zugehen, daß die von Laski für die beiden angelsächsischen Länder eröffneten Aus-sichten recht grau sind.

China die USA-Luftwaffe stationiert, die bislang jedoch nicht ausgerichtet. Ob sie nach der Washingtoner Konferenz eine Be-lebung erfahren wird, bleibt abzuwarten. Immer enger verschmilzt auch die Indien-frage mit der Freiheitsfrage Ostasiens. Für die ostasiatischen Völker beginnt die Be-freiung Indiens ein bedeutsamer Abschnitt ihres gemeinsamen Schicksals zu werden, der ihre Ehre angeht, und die in diesen Tagen vollzogene Bildung der sogenannten pro-visorischen Regierung des freien Indiens findet starken Widerhall. Der japanische Rundfunk teilt mit, daß Ministerpräsident Tojo über Bangkok in Singapur angekom-men sei. Diese Nachricht erregte überall freudigste Anteilnahme, weil dieser Staats-mann sowohl in Japan selbst wie weit dar-über hinaus so sehr zum persönlichen Mit-elpunkt des gesamten Ostasienskrieges geworden ist, daß seine Gegenwart zu den stärksten Klammern des Gesamtbaues ge-hört. Ebenso wie Tojos Besuch in Manila das bis dahin ziemlich kühle japanisch-philippinische Verhältnis mit persönlicher Wärme erfüllte und gegenseitiges Vertrauen auslöste, so daß die Philippinen die Zusage ihrer staatlichen Souveränität noch für dieses Jahr erhielten, wird durch den Besuch Tojos auch Singapur dem japanischen Groß-reich nunmehr persönlich verpflichtet. Singapur, das jetzt Schonanto heißt, hat dank seiner einzigartigen strategischen Lage seine vormalige Bedeutung als stärkester Stütz-punkt des Südraumes beibehalten. Es bildet den Kommandoturm der Südmark des japanischen Großreiches. Ein von England als gegen Tokio gerichtete Pistolenmündung ange-legt, ist Singapur heute Tokios stärkster Pfeiler im Südraum.

bracht wurde. Japan sah ein, daß es dem Kriege nicht mehr ausweichen konnte, und entschloß sich, die längst schwebende China-frage mit Blut und Eisen zu lösen. Mitte November wurde der dreimonatige Kampf um Schanghai durch den Sieg der Japaner entschieden, woraufhin die japanische Ar-mee sofort auf die chinesische Hauptstadt Nanking zu marschierte, die ihnen Mitte Dezember in die Hand fiel. Im Frühjahr 1938 erfolgte nach blutigen Schlachten die Vereinigung der japanischen Nordarmee mit der Südarmee; damit kam das gesamte Gebiet von Peking bis zum Yangtsieklang in den Besitz der Japaner. Unverzüglich nahm die japanische Wehrmacht nunmehr den Feldzug gegen Tschiangkai-scheks neue Hauptstadt Hankau auf, die im Oktober 1938 in japanische Hand fiel. Damit war der militärische Abschnitt des Chinakrieges im wesentlichen beendet. Zwar dauern die Kämpfe noch ununterbrochen an, sie bezwecken jedoch hauptsächlich eine Erweiterung der inzwischen geschaffenen sogenannten Frieden-zonen, welche bereits friedensmäßig von der neuen Nankinger Regierung ver-waltet werden. Die Schaffung dieser Regie-rung bezeichnet den zweiten und zwar den politischen Abschnitt des Chinakrieges.

Ein Wiedersehen

Voller Ungeduld von einem Bein auf das andere hüpfend, stand sie an der Haltestelle am Ring. Zu allen Knopflochern — könnte man bei solch jahreszeitlich bedingter Kleidung überhaupt von vielen Knopflochern sprechen — schaute ihr die innerliche Zappeligkeit herab. Die Hände zupften und ruckten abwechselnd an Kleid und Taschentuch. Keinen Blick wandte sie von der Richtung, aus der die Straßenbahn von der Friedrichsbrücke zu erwarten war. In das gesunde Sonnenbraun des Gesichts mischte sich eine dunkle Röte. Warum wohl mochte die junge Dame so aufgeregt sein?

Die übrigen Worten auf der kleinen Fußgängerinsel an der Dalbergstraße tuschelten miteinander. Natürlich unauffällig. Aber solche taktvolle Rücksicht war gar nicht vonnöten, denn Auge und Ohr waren ganz der erwarteten Linie 2 zugekehrt. Ob vielleicht „Er“ auf Urlaub kommen sollte? meinte eine ältere Frau, wohlwollend lächelnd. „Aber dann steht man doch gleich am Bahnhof zum Abholen!“ Dies meinte die junge Nachbarin.

Der elektrische Wagen rasteit heran. Hoch aufgeregt, auf zitternden Zehenspitzen, schielte die Wartende ihm entgegenzuschweben zu wollen. Das Prickeln der Erwartung hat auch die Zuschauer erfasst. Sie vergessen schier das Einstehen, nur um abzuwarten, wer nun eigentlich hier so voller heftiger Unrast herbeigesehnt wurde. Aber enttäuscht sinken die Arme herunter. Nur einen Blick hatte das Mädchen voll Ungeduld auf die vordere Plattform geworfen, da war es ihr schon in den traurigen Augen abgesehen, daß ihre Hoffnung getäuscht werden war.

Die wenigen Fahrplanminuten bis zum nächsten Wagen wurden ihr lang und bang. Von neuem begann die Aufregung des Fragespiels, das nun in gleicher Spannung Hauptperson und Zuschauer gefangen hielt. Ob sich jetzt das Schicksal erfüllt? Ob glückselig ein junger Umlauber herunterspringt? Oder eine erwartete Freundin?

Ein freudiger Juchzer klingt von der Haltestelle her. Ungeduld stürmen zwei Beine die Plattform hinauf. Fast scheint es, als wolle die Glückliche dem Wagenführer um den Hals fallen. Hatte ihm die Schicksal gegolten? O nein, er war nur Helferherber des Schicksals. Er hatte — ganz dienlich — eine Fandacke, die er nach der vorhergehenden Runde auf seiner Plattform aufgriffen hätte, firsorglich behütet bei sich stehen. Über beide Wangen strahlend schnappte sich Fräulein Ungeduld ihren braunen Handkoffer. Sie hatte ihn eine Runde um die Innenstadt fahren lassen. Allerdings unfreiwillig.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 22.30 Uhr bis 2.00 Uhr

Standkonzert. Am Sonntag, 11. Juli, findet in der Zeit von 11.30 Uhr bis 12.30 Uhr ein Standkonzert am Wasserrtum, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht, statt.

„Kraft durch Freude“. Abt. Wandern, führt am Sonntag, 11. Juli, eine Pfalzwanderung ab Lambrecht — Dieckelstein — Hellerhütte (Suppe erhältlich) — Edenkoben durch. Treffpunkt Hbf. Ludwigshafen 8.35 Uhr, Abfahrt 8.52 Uhr. Fahrkarte nach Lambrecht zu 1.70 RM samstags lösen.

Bereitstellung von Löschwasser. Bei der Bereitstellung von Löschwasser zu Luftschutzzwecken ist es nicht nötig, die Wassergläser täglich zu entleeren und mit frischem Wasser zu versehen. Ein solches Verfahren würde zu einer untragbaren Belastung der Wasserwerke führen. Es genügt, wenn das Wasser in längeren Zeitabständen gewechselt wird. In diesem Zusammenhang wird erneut darauf hingewiesen, daß vermieden werden muß, die Wassergläser erst bei Fliegeralarm zu füllen, da sonst in einem für den Löschwasser- versorgung besonders wichtigen Augenblick der Druck im Wasserleitungsnetz sehr stark absinken würde.

Wir gratulieren. Heute feiert ihren achtzigsten Geburtstag Frau Martina Mulsdorf, Neckarau, Rheinstraße 11. Das geschätzte Wogenfest konnte Straßenbahnbesorger Wilhelm Geib, Waldhof-Gartenstadt, Bismarckweg 33, feiern.

Sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum beging Michael Helmig, Seckelheim, Bagateller Straße 43, bei der Firma Deutsche Steinzeugwaren- fabrik Friedrichsfeld.

Kulturwillen unserer Hitlerjugend im Konzert

Orchester HJ-Bann 171, HJ- und BDM-Chor als Mittler echter Kunst / Das Konzert im Musensaal

Das ist der eigenste Auftrag der Jugend, das sie von reiner Begeisterung getrieben, Neuland zu erobern bereit ist. Wie das im Konzert im Musensaal geschah, ist es Beweis einer tiefen Verpflichtung ihrer verantwortlichen Führung, keine der Quellen zu überhören, die aus dem Wesen des Volkes dringend deutsche Menschen zu beglücken und zu erheben. In einer organisch gefügten Zusammenstellung von Gedicht, Instrumentalmusik, die von der Ballettsuite bis zur absoluten Form der Sinfonie reicht, von begleitetem und unbegleitetem Chorgesang, der sich des einstimmigen, polyphonen und der Synthese des modernen Satzes, des Volks- und Kunstliedes annahm, erschien der Abend als sinngebundene, der Kunst ihre vollgestaltete Stellung zureichende Einheit. Der erste Teil des Abends, der mit einhundertfünfzig Darbietungen Rückblick auf die Erlebnis- und Empfangsfähigkeit der Hörer nahm, beschränkte sich auf einen Orchesterklang, bei dem man manchmal vergaß, daß man es nur mit Schülern und jugendlichen Musikliebhabern zu tun hatte, ob in der getragenen erhabenen Schönheit des Gluckischen Adagios a. d. Ballettsuite, oder in den festlichen Rhythmen des Marsches von Händel. Alle jugendliche Begeisterung für seine künstlerischen Absichten einsetzend, gelang Reichskulturstellenleiter Karl Hinderchiedt ein warmblütiges immer diszipliniertes und schon in der Anlage mit Leben gefülltes Musizieren. In Georg Philipp Telemanns „Der ist recht lustig in der Welt“ faßt Hinderchiedt sein Instrumentalisten und die HJ- und BDM-Chöre zu einer frisch-froh-bewegten Einheit voll köstlicher Laune zusammen. Sinfonie Nr. 11 von Haydn (Militärsinfonie) wird im Kopfsatz gemittelt, in die heiter reine Luft dieses liebenswerten Freudependers getaucht, Andanteklang und keckfrohe Tanzlust sprachen aus dem 2. und 3. Satz. Impetuosierend ward im ersten Satz das Tempo durchgehalten, die Dynamik gesteigert, weiche Bläserstimmen rundeten den zweiten Satz ab, dessen gestrafter Schluß herrlicher Auftrieb war. Einsätze und dynamische Feinheiten verriet, daß wirklich schon jene Einfühlung erreicht ist, die erst

aus Geigen, Cellen, Kontrabässen, Bläsern des Orchesterkörpers schafft. Hier wie in den nun folgenden Chören zeigt Hinderchiedt jene feine Hand, die jene unmerklichen Hilfen zu geben vermag, die dem Sänger den Ton und dem Geiger den Strich locker und bestimmt herausholen. Sein Musizieren hat immer den Gesang zum Vorbild, darum bleibt es natürlich und wahr. Mit innerer Bereitschaft bewilligten die Sänger Beethovens „Die Himmeln rühmen“, mit Orchesterbegleitung (von Hinderchiedt). Der Reihe der Volklieder folgten weniger bekannte, kunstvoll verschlungen „Stehn zwei Stern“, mit hellbewegten Sopranen und warmen Altan, sauber ausgearbeitet, erklang „Kein Feuer, keine Kohle“. Mit flüssig-schönem Sprechton und überraschend genommener Wechsellinien der Höhe, aus denen die helle Lust zwinkerte, kam: „Ein Schifflein sah ich fahren“ zu Gehör. Voll feiner Reize in der harmonisch-rhythmischen Aufgliederung, vom Orchester getragen, erklang im dreistimmigen Satz

„Hinderschiedt „Es leben die Soldaten“ und „Sieh ich im Feld“, zündend im Rhythmus, überzeugend in der Sprechleistung, voll leichter Beweglichkeit holter. „Ein Schneider wollte wandern“ Satz von Hinderchiedt alle Scherz- und Spottlust, allen derb lebenswürdigen Humor aus Textgesang und Orchester, daß es wiederholt werden mußte. Voll herber Schönheit in seiner verinnerlichten Darbietung geriet der interessante vierstimmige Satz Hinderchiedts von: „In einem kühlen Grunde“. Die ergreifende Sprache feiner melodischer Durchführungen aus Paul Höfers Kantate mit Orchester „Und setz ihr nicht das Leben ein“ wurde dem Abend vorbildlicher Kulturgesinnung der krönende Beschluß. Mit einem Chor, der mit künstlerischer Feinfühligkeit und ha-dwerklichem Können betraut wurde, hat Karl Hinderchiedt eine Singgemeinschaft von einer Leistungshöhe erreicht, die nicht nur Mannheim alle Ehre macht. Otto Schilck-

Kleinkunst im Juli

Die „Liedertafel“ wartet jetzt noch als einzige Kleinkunstbühne Mannheims über den Sommermonat mit einer bunten Platte Tanz, Gesang und Akrobatik auf. Eleonore Seibt eröffnet den unterhaltsamen Reigen und tänzelt mit viel Anmut und Leichtigkeit auch als Nummerfrau über die Bretter. Ruth Störzer unterzieht wohlthuend die lächerliche Note des Abends und bleibt auch im Grotesken dezent. Van Dyck beteiligt sich als komischer Charakterist vielseitig und zeitgemäß. Mit jeder seiner steifen Gesten und trockenen Plaudereien zieht er die Lacher unwiderstehlich auf seine Seite. Der Jongleur Pady wartet mit ausgefallenen Tricks auf, die eine gehörige Dosis Konzentration voraussetzen. Soia u. Co. fesseln durch ihre seriöse Kautschukarbeit, komisch garniert. Einen bestechenden Perch-Akt geben in erfrischender Reife die beiden Mike Leben. Die Saaldecke dürfte für sie keinen Meter niedriger sein. Und damit auch die muskulebenen Mannheimer auf ihre Rechnung kommen, stellt sich der

italienische Tenor Luciano Fioriti mit geüblichen Arten- und Schlägern vor. Ohne Dreingaben darf er so wenig abtreten wie die eleganten Xylophon-Virtuosin Evariat u. Egie, die erlebte Können sind. Man fühlt sich prächtig unterhalten. Dr. Hermann Knoll

Alleinstehende Soldaten, die keine näheren Angehörigen haben, werden regelmäßig mit Feldpostpflecken betreut, um auch ihnen das Gefühl der Geborgenheit in der Volksgemeinschaft zu geben. Auch unsere Spenden zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz werden sich zum Teil in Liebesgaben für unsere Soldaten.

Denke daran bei der Haussammlung am 11. Juli.

Das Schiffchen verschwindet

Einführung einer Einheitsfeldmütze Wie das Oberkommando des Heeres mitteilt, wird an Stelle der bisherigen Feldmütze (feldgrau und schwarz) eine Einheitsfeldmütze mit Schirm in Schnitt und Mächtig der Bergmütze eingeführt. Die neue Einheitsfeldmütze tritt also künftig an die Stelle des bisherigen Schiffchens, das als Kopfbedeckung beim Heer nach und nach abgelöst wird. Für Einheiten mit schwarzem Feldanzug ist die schwarze Einheitsfeldmütze bestimmt. Wenn der Mützen-schirm bei Bedienung optischen Geräts stört, kann die Feldmütze mit dem Schirm nach rückwärts getragen werden. Offiziere und Wehrmachtsoffiziere im Offiziersanzug tragen rings um den Mützenrand einen Vorstoß aus aluminiumfarbenem, Generale und Wehrmachtsoffiziere im Generalsrang aus goldfarbenem Gespinnst.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Kriegschöpfung der NSV Auf einer Besichtigungsfahrt durch Baden und Elsaß zeigte Gauhauptamtsleiter Dinkel dem Reichsamtsleiter im Hauptamt für Volkwohlfahrt Althaus einige der letzten Kriegschöpfungen der NSV: Eine größere Kinderkrippe in einer eigens für diesen Zweck erbauten, sehr ordentlich ausgestatteten Holzbaracke, einen in gleicher Art errichteten neuen NSV-Kindergarten in Seelbach, Kreis Lahr, ferner die neue Kinderpflegerinnerschule der NSV in Umkirch bei Freiburg und das erst kürzlich in Betrieb genommene NSV-Mittlererholungsheim Taub-Bitschweiler. Die Besichtigung vermittelte die Überzeugung, daß die NSV den wachsenden Forderungen der Zeit trotz aller personellen und materiellen Beschränkungen voll und ganz gerecht wird und vor allem der werktätigen Mutter mit Rat und Tat zur Seite steht.

Binsen (Kreis Lörrach). Der 80 Jahre alte Landwirt und Fuhrmann Fritz Geitlinger wurde an seinem Arbeitsplatz im Walde mit einer schweren Verletzung an einem Auge tot aufgefunden. Da Geitlinger allein war, ist über die näheren Umstände, die zu dem Unglücksfall führten, nichts bekannt.

Esch. Die Frau des Gastwirts Karl Lanz besuchte mit ihrem achtjährigen Töchterchen den Friedhof, um ein Grab in Ordnung

zu bringen. Als sich das Kind auf die Umfassung eines Nachbargrabes setzte, fiel der Grabstein um und begrub das Mädchen unter sich. Dem Kind wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß es nach kurzer Zeit starb.

Bad Dürkheim. In der Nähe des Drachenfelsens entstand in den Nachmittagsstunden ein Waldbrand, der vermutlich durch Beerenreife verursacht worden ist. Durch die Sturmwinde herbeigekommen, konnte die Feuerwehre schnell eingreifen und ein weiteres Verbreiten des gefährlichen Brandes verhindern. Immerhin sind vier Hektar Wald den Flammen zum Opfer gefallen.

Waldenthal. Eine Frau, die in den Wäldern des ganzen Tag Heidelbeeren gesammelt hatte, wurde von einem fremden Mann gefragt, ob sie ihm die Beeren nicht verkaufen wolle. Die Frau lehnte ab. Daraufhin entfernte sich der Mann und die Frau ging dem Beeren sammeln weiter nach. Als sie später zu ihrem Korb zurückkehrte, war er entleert. Statt dessen lag ein größerer Geldbetrag unter dem Papier des Korbes. - Ob der Mann sich darüber klar ist, daß er trotz des hinterlassenen Geldes ein ganz gemeiner Dieb ist?

Wasserstand vom 8. Juli. Rheine: Konstanz 208 (unverändert), Rheinfelden 200 (+ 9), Breisach 223 (+ 6), Kehl 223 (- 3), Straßburg 270 (- 3), Maxau 421 (- 3), Mannheim 305 (- 3), Kaub 186 (- 3), Köln fehlt, Neckar: Mannheim 250 (- 4).

(WIRTSCHAFTS-NOTIZEN)

Einheitsformat für Zigaretten Die ersten Zigaretten im neuen Einheitsformat von 84 mm Länge und 8,5 mm Stabdurchmesser werden seit 1. Juli zunehmend für die Abschnitte der neuen Raucherkarte verkauft. Keineswegs ist eine sogenannte Einheitszigarette herausgebracht worden. Vielmehr wurden nur die Größen und Durchmesser einheitlich genormt. Der mengenmäßige Abschlag erreicht durchschnittlich 10 Prozent. Die Güte blieb unverändert. Nur beste Orientaltabake werden verwendet. Die bekannten Marken wurden jetzt gewissermaßen stillgelegt. Unter neuen Bezeichnungen, aber ohne Herstellernamen erscheinen die neuen Zigaretten ebenso in vereinfachten und größeren Packungen von 20, 34, und 50 Stück. Dabei streben die verschiedenen Produzenten. Durch diese Einheitsformate werden erhebliche Arbeitskräfte und gleichzeitig Material gespart. Dr. H.

Rheinische Elektrizitäts-AG Mannheim

Die eigenen Elektrizitätswerke und die Versorgungsunternehmen, an denen die Gesellschaft maßgebend beteiligt ist, haben sich weiterhin gut entwickelt und zufriedenstellend gearbeitet. Die Bau-, Installations- und Handelsabteilungen waren voll beschäftigt. Die Baugesellschaft hat ihre Aufträge erfolgreich abgewickelt und neue übernommen. Die Fabrikationsunternehmen verzeichneten einen erhöhten Umsatz und befriedigende Ergebnisse.

Der Bruttoertrag ist mit 4,31 (4,59) Mill. RM. ausgewiesen; dazu kommen Erträge aus Beteiligungen mit 1,27 (1,21) Mill. RM. und Zinsen mit 0,18 (0,20) Mill. RM. Die Gesamtaufwendungen erforderten 4,09 (4,00) Mill. RM. Nach Überweisung von 60.000 (0) RM. an die gesetzliche Rücklage verbleibt ein Reingewinn von 1.067.824 (1.065.561) RM., der sich um den Vortrag auf 1.239.906 (1.235.010) RM. erhöht. Daraus werden wieder 6 Prozent Dividende verteilt. In der Bilanz haben sich die Anlagen auf 9,50 (9,43) Mill. RM. und die Beteiligungen auf 12,33 (11,19) Mill. RM. erhöht; das Umlaufvermögen ist auf 7,61 (8,92) Mill. RM. zurückgegangen, darunter Vorräte, halb fertige Bauausführungen und Forderungen auf 2,14 (2,52) Mill. RM. und Wertpapiere auf 4,63 (5,05) Mill. RM. Auf der Gegenseite stehen bei unverändert 16,8 Mill. RM. Aktienkapital Rücklagen mit 1,96 (1,90), Rückstellungen mit 2,62 (2,73), Wertberichtigungen mit 3,43 (3,21) und Verbindlichkeiten mit 1,74 (1,59) Mill. RM.; dabei haben die Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen auf 0,93 (0,39) Mill. RM. zugenommen.

Heinrich Lanz AG, Mannheim. Der Aufsichtsrat beschloß, der zum 30. August 1943 einberufenen Hauptversammlung die Verteilung von wieder 5 Prozent Dividende vorzuschlagen, wovon 1 Prozent dem Treuhandvermögen zugutefließt.

Reichsdeutsche Zucker AG, Mannheim. Der Aufsichtsrat hat in seiner Sitzung am 7. Juli 1943 die Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung für 1942/43 gebilligt. Es wird wieder eine Dividende von 5 Prozent vorgeschlagen werden, wovon 1 Prozent in das Treuhandvermögen gelegt wird. In der Hauptversammlung findet am 30. August statt.

Neue Vorschriften über den Geschäftsreiserverkehr nach dem Ausland treten ab 1. August 1943 in Kraft, wodurch sich wesentliche Änderungen gegenüber den bisherigen Devisenbestimmungen ergeben. An Stelle der Verwendung eigener Devisen oder der Zahlung im Verrechnungsweg tritt grundsätzlich die Abgabe von Reiseschecks, Kreditbriefen oder Akkreditiven. Die Abgabe dieser Zahlungsmittel ist nunmehr nach allen in Betracht kommenden Ländern zugelassen; die Devisenbanken können entsprechende Vereinbarungen mit den ausländischen Korrespondenzbanken treffen. Neben den allgemeinen Genehmigungen der Einzelgenehmigungen der Devisenstellen für Geschäftsreisen gibt es in Zukunft nur noch „Devisenrechtliche Geschäftsreisenehmigungen“ der Gewerkschaftskammern und Wirtschaftskammern. Die Gültigkeitsdauer der bis zum 30. Juni 1943 laufenden allgemeinen Geschäftsreisenehmigungen wird im Rahmen der bisherigen Höchstbeträge bis zum 31. Juli 1943 verlängert.

Das genormte Giftrechen. Auf Grund von Anregungen aus Industriekreisen hat der Deutsche Normenausschuß die Form des Giftrechen einheitlich festgelegt, und zwar ist die bewährte Form aus der Eisenbahnverkehrsordnung übernommen worden. Das Normblatt DIN 13400 mit dem Titel „Warzechen Gift“, das im Beuth-Vertrieb in Berlin SW 68 zu beschaffen ist, enthält alle Einzelheiten über die Form und die verschiedenen Größen.

Neuordnung des Berliner Theaterwesens

(Von unserem Mitarbeiter)

Vor Vertretern der deutschen Kultur- presse in der Reichshauptstadt machte Reichsdramaturg Ministerialdirigent Dr. Schösser Mitteilungen über eine Neuorganisation des Berliner Theaterwesens, die darauf abzielt, auch die bisher mehr peripherisch an dem künstlerischen Aufstieg beteiligten Bühnen dem Herrraum Berliner Kunstbewahrung näher zu rücken, wie er durch die Staatstheater, das Deutsche Theater, die Volksbühne und das Schillertheater bereits ein ideales Fundament erhalten hat. Auf Initiative des Reichministers Dr. Goebbels konnten die formalen Voraussetzungen für den neuen Kurs so rasch geschaffen werden. Die Basis dafür gab die Berliner Künstlerbühnen GmbH, die als Rechtsinhaber des Theater am Schiffbauerdamm, die beiden Kurfürstendamm-Theater, das Theater in der Behrenstraße, das Theater Unter den Linden und das Komödienhaus übernommen hat. Wichtiger als die rechtsträgerische Beziehung ist natürlich die künftige künstlerische Leitung. Für die Kurfürstendammtheater wurde die Staatschauspieler Viktor de Kowa, für das Theater am Schiffbauerdamm und das Theater Unter den Linden Paul Verhoeven anvertraut. Als angestammter Mitarbeiter der künstlerischen Leitung wurde Intendant Franz Stoß in die Berliner Künstlerbühnen GmbH berufen. Im Komödienhaus werden auch nachmittägliche Vorstellungen für das Berliner Jungvolk stattfinden. Dr. Schösser hob besonders hervor, daß die damit anhebende neue Ära der erweiterten Bespielung Berliner Jugend mitten im totalen Kriege etwas darstellt, was uns so bald niemand nachmachen können dürfte!

Das weitere machte Dr. Schösser davon

Die Vorgeschichte einer Oper

Alhambra: „Lache Bajazzo“

Der Film ist sich der mannigfachen Schwierigkeiten einer Filmoper bewußt. Die Kamera will Handlung, die Oper vor allem Musik. So entsteht, wie in diesem Falle, ein Opernfilm, der seine Geschehnisse dadurch vervollständigt, daß er die bekannten Motive aus Leoncavallos veristischer Oper „Bajazzo“ ergänzt durch die Vorgeschichte der Oper, die nach Leoncavallos eigenem Zeugnis auf einer „wahren Begebenheit“ beruht, wie sie sich 1895 in Montalio im italienischen Kalabrien zugetragen habe.

Das von Harald Bratt geschaffene Drehbuch paart nun gleichsam als doppeltes Gesicht Ursprungsgeschichte und Oper; Canio, einst Mitglied einer wandernden Schauspieltruppe, wütete aus Eifersucht seine Frau und ihren Liebhaber. Nach vielen Jahren aus dem Gefängnis entlassen, sucht er erneut Verbindung mit seiner Tochter Giulia, die von einer reichen Dame an Kindesstatt angenommen wurde. In ihrem Hause trifft er den Komponisten Leoncavallo, der durch seine Lebensgeschichte zur Bajazzo-Oper angeregt wird. Die Aufführung des Werkes führt zu einer verzehrenden Begegnung zwischen Tochter und Vater, ehe der alte Komödiant für immer aus ihrem Lebenskreis ausscheidet, um ihr Glück nicht zu stören.

Leopold Hainichs Spielleitung hat besonders liebevoll das Werk der italienischen Umgebung ausgemittelt, mit Türmen, Dorfstraßen, wirbelnden Volksszenen, und damit eine farbige Opernlandschaft gewonnen, zuweilen sogar auf Kosten des dramatischen Temperaments. Gigli singt die bekannten Gesangspartien, Hans Hotter den Prolog. (Leider waren in der Vorführung der wir belächelten störende Ungleichheiten in der Tonstärke zu beobachten.) Die Rolle des Bajazzo ist der gemäßigten Besinnlichkeit Paul Hörbiger:

mit echt menschlicher Schattierung anvertraut, während Monika Burg den reizvollen jugendlichen Scharm der Giulia, Dagny Servaes das nervlich abweisende Wesen der Frau Valmondi verkörpert. Der Vorzug des Filmwerkes offenbart sich in der um Zwanglosigkeit bemühten Art, die Szenen der Oper „Die Nachtwandlerin“ und „Bajazzo“ geschlossen in das umrahmende Filmgeschehen einzugliedern. Hierbei treffen sich das Orchester des Deutschen Schauspielhauses und Solisten der Mailänder Scala zu eindrucksvoller musikalischer Geltung, aber nur vom immer wieder gern gehörten belcanto eines Beniamino Gigli. Heinz Moog leiht seine Fähigkeiten als Charakterdarsteller seiner ersten Filmrolle als Leoncavallo. Dr. Oskar Weiskel.

KLEINER KULTURSPIEGEL

Intendant Brandenburg hat für die Spielzeit 1943/44 die Komödie „Leticia“ von Dario Niccodemi, dem Verfasser des Lustspiels „Stampele“, zur Uraufführung im Nationaltheater Mannheim angenommen.

Der frühere Kapellmeister der Plakoner Kaiserlautern, Heinrich Geiger, ist an das Deutsche Theater in Oplde als erster Kapellmeister verpflichtet worden.

Vor 125 Jahren wurde in Lahr der hervorragende deutsche Mediziner Karl Vierordt, Begründer der modernen Experimental-Physiologie und der Physiologie des Kindesalters, bekannt-mach durch seine Forschungen auf dem Gebiete des Blutkreislaufes, geboren. Ein Verwandter dieses hervorragenden Mediziners ist der Nestor der alemannischen Dichter Dr. Heinrich Vierordt, der am 1. Oktober dieses Jahres sein achtundachtzigstes Lebensjahr vollenden wird.

Juli 1943 erschien die erste Nummer der Leipziger „Illustrierten Zeitung“. Diese noch heute bestehende Wochenschrift ist die älteste der illustrierten deutschen Zeitschriften. Ihr Begründer war der Verleger Johann Jakob Weber (1808-1880). Er stammte aus Baden und hatte im Jahre 1834 zu Leipzig ein eigenes Verlagshaus gegründet. Die

„Illustrierte Zeitung“ wurde eine von vielen Abbildungen begleitete Chronik der Zeitgeschehnisse auf allen Gebieten.

Der „größten Macht auf dem Gebiete des Films in Europa“ widmet der ethnische „Diario da Manha“ (Lissabon) eine volle, reichbebilderte Seite. Die Zeitung weist auf die deutsche Filmkunst hin, die in Europa und in der ganzen Welt einen hervorragenden Platz einnimmt.

Der Mariano-de-Cavia-Preis, der für die beste journalistische Arbeit in Spanien des Jahres 1942 bestimmt ist, wurde dem Fliegerjunker Saiz Fernandez zugesprochen. Der Preisträger gehörte während des spanischen Bürgerkrieges zu der berühmten Fliegerstaffel von Garcia Morato. Die prämierte Arbeit hat den Einsatz der freiwilligen spanischen Flieger an der Ostfront zum Gegenstand.

In einer im W. Köhhammer-Verlag erschienenen Untersuchung will Prof. Dr. Friedrich Focke die Frage nach der Entstehung der homerischen Epen neu beantworten. Diese Frage stand immer in engem Zusammenhang mit der Frage nach der Entstehung der deutschen Heldenepik. Focke räumt mit der Vorstellung eines Bearbeiters als des Urhebers der erhaltenen Odyssee auf und zeigt sie als eine Dichtung, die mit höchstem Kunstempfinden einheitlich aufgebaut ist.

Mit einer Aufführung von Wagners „Tristan“ verabschiedete sich Staatskapellmeister Dr. Hans Schmidt-Isserstedt von seiner Hamburger Wirkungsstätte.

DAS RUNDfunk-PROGRAMM

Freitag, Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr: Bericht zur Lage; 12.50 bis 13 Uhr: Alte Kammermusik; 13 bis 14 Uhr: Oper: Coppelius und Tann; 14.15 bis 14.30 Uhr: Jazz: Hoffmann spielt auf; 14.30 bis 15 Uhr: Zeitgespräch; 15 bis 15.15 Uhr: Wehrmachtsvortrag; 15.15 bis 15.30 Uhr: Frontberichte; 15.45 bis 16 Uhr: Dr.-Goebbels-Artikel: „Wird die Regierung das „Eigentum“?“, 16.15 bis 16.30 Uhr: Heute abend bei mir; 16 bis 16.30 Uhr: Unterhaltungsmelodien. - Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Radioke-Zyklus I; 18 bis 19 Uhr: „Das kluge Felleisen“, Spieloper, von Wienand.

Bubi, der vierjährige Bengel, klingelt an der Wohnungstür. Mutti läßt ihn herein und geht ins Wohnzimmer, wo sie mit wichtigen Flickarbeiten beschäftigt ist...

Schon nach einer Minute hört Mutti Gemurmel und Gepolter in der Küche, dann stürzt der Kater heraus, mit gestäubtem Fell und kerzengerade gestelltem Schwanz...

Neben dem Schlafkorb Peters steht Bubi, ein bißchen blaß im Gesicht. Er schließt ein paarmal die Augen, blickt schuldbehaftet zur Mutti hin...

„Ja“, stammelt Bubi, „ich - stehe da - und streichele den Peter - und...“

„Wieso - auf einmal?“ erkundigt sich die Mutti ernst.

„So“, sagt Bubi, ohne seiner Mutti in die Augen zu blicken, „ich hab den Peter zweimal gestreichelt und er hat mir gemurmt, und auf einmal war der da im Korb...“

„Bubi, das glaube ich nicht so ganz. Peter ist doch ein Kater, und Kater kriegen doch keine Jungen!“

„Doch, doch, Mutti...“, ruzelt Bubi die Stirn. „unser Peter, der kriegt Junge - was glaubst du, wie schlau der ist...“

Nun wird Bubi richtig ins Verhör genommen. Erstens muß er zugeben, daß er ganz unversehrt schwindet, dann muß er die dunkle Angelegenheit erklären.

Die Eltern Theos, Bubis Freund, haben eine Katze, die vor einigen Tagen Junge bekommen hat. Derer vier.

Bubi, der vorher seinem Spielkameraden einen Besuch gemacht hatte, wurde von dem Bengel zu der Katze mit den Jungen gebracht. Da spielten die beiden eine Weile damit.

Nun äußerte Bubi den Wunsch, seinen Peter mit einem kleinen Katzenkind zu überraschen. Er hoffte dadurch, seinem Peter eine riesige Freude zu bereiten.

... und da hat der Theo gesagt: Bubi - hat er gesagt - wir klauen der Miese ein Biest wog!“

„Die arme, arme Miese!“ bedauert Mutti unter verhaltenem Lachen.

„Ja - und er hat der Miese die Augen zugehalten, und ich hab das Katzenkind genommen und bin gleich weg damit, und sie hat gar nix gemerkt, weil sie noch drei Stück hat - und der Peter hat gar keine“, sagt Bubi und seine Augen schwimmen in Tränen.

„Und warum hast du geschwindelt, der Peter hätte allein das Katzenkind gekriegt?“

„Damit du nicht sagst, ich soll das Katzenkind der Miese wiederbringen...“

Er kann nicht mehr wehler. Der Welt-schmerz ist zu groß - er vergräbt seinen Kopf in Muttis Schoß und weint...

Ruderer und Kanuten im Mühlauhafn Gebietsmeisterschaften und Bannvergleichskämpfe

Am Sonntag, 14.90 Uhr, finden im Mühlauhafn die diesjährigen Gebietsmeisterschaften der Kanuten und Ruderer statt. Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten sind zahlreiche Meldungen eingetroffen...

Gewichtheben u. Ringen im Bann 171

Am Der H-J-Bann 171 ermittelte auf dem Sportplatz des VfTuR Feudenheim seine neuen Meister im Mannschaftsgewichtheben und Ringen der HJ und Jungvölk. Im Gewichtheben der HJ kam die Mannschaft des AC Weinheim mit 935 kg...

Im Mannschaftsringen der jüngsten Schwerathleten (Deutsches Jungvölk) kam Feudenheim erneut zur Meisterschaft. Sandhofen, von Feudenheim knapp geschlagen, behauptete den 2. Platz vor AC Weinheim...

Zwischenlandung in Tanger

ROMAN VON HANS POSSENDORF

... und da hat der Theo gesagt: Bubi - hat er gesagt - wir klauen der Miese ein Biest wog!“

Ein entrüsteter Ausruf der Malerin unterbrach den Dicken: „Das muß ja ein toller Kuddelmuddel sein!“

„Das will ich nicht behaupten. Manche erklären Tanger sogar für das Paradies der Erde. Aber es gibt auch gegenteilige Meinungen. Wenn die Herrschaften erlauben, will ich Ihnen eine kleine Fabel erzählen.“

Die Arbeitstagung der Gauniarbeiter gilt der Auswertung der Berichte der Mitarbeiter der Sportführer sowie der organisatorischen und technischen Maßnahmen der bevorstehenden Aufgaben.

Die Arbeitstagung der Gauniarbeiter gilt der Auswertung der Berichte der Mitarbeiter der Sportführer sowie der organisatorischen und technischen Maßnahmen der bevorstehenden Aufgaben.

Der vom Sportkreis Mannheim im nachahmenswerter Weise aufgenommene Verzehrsplan führt unter sachkundiger Leitung seine Trainingsstunden, die sich eines regen Zuspruchs erfreuen...

folgendermaßen: Am Tage des Jüngsten Gerichts erschienen auch die Bürger von Tanger vor dem höchsten Richter. Dieser empfing sie mit den Worten: „Ihr seid die größten Spitzbuben, die mir je vorgekommen sind.“

Um vier Uhr nachmittags fuhr das Schiff endlich in die Bucht von Tanger ein. Martin stand, etwas abseits von den andern, an der Reling und schaute nach der Stadt hinüber.

Eine abenteuerliche Lust überkam Martin, so tief wie möglich in die Geheimnisse dieser fremdartigen Stadt einzudringen. Und zugleich kam ihm ein vertekelnder Einfall, den er sofort in die Tat umsetzte.

„Ist es sicher,“ fragte er den Mann, „daß die Reparatur übermorgen dauern wird?“

Der Steward nickte verständnisvoll: „Ja.“

Gesund und kräftig ist unsere Brigitte Gerlinde angekommen. In großer Freude: Magdalena Thoma, geb. Wolf (z. Z. Elisabeth Heideberg), Obergefr. Karl Thoma (z. Z. Wehrmacht), Edingen, Wilschdorf 13.

Wilk. Die glückliche Geburt eines gesunden, schmerzhaften Kindes hocherfreut an: Betty Sonntag, geb. Endlich, Willi Sonntag, Schiffahrtsp. (Pflanzengrundstraße 29).

Kemal Unser Karthein hat ein Schwesterlein bekommen. In großer Freude: Auguste Müller, geb. Maria (z. Z. Theresienkrankenhaus), Rudolf Müller, Metzgermeister (z. Z. Wehm.), Mannheimer Alpbachstraße 27, dem 8. Juli 1943.

Arnd, geb. 7. 7. 1943. Marion Reinmuth, geb. Morkel (z. Z. Lorrach Elisabeth-Krankenhaus) und Dr. Werner Reinmuth (z. Z. im Felde).

Ihre Vermählung zeigen an: Hans-Erich Eisenbeifer, stud. med. (z. Z. Wm.), Kläre Eisenbeifer, geb. Strigel, stud. phil. Mannheim, dem 10. Juli 1943.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Urogroßvater, Schwager und Onkel.

Rasch und unerwartet erkrankt mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Schwager und Onkel.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Urogroßvater, Schwager und Onkel.

Rasch und unerwartet erkrankt mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Schwager und Onkel.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Urogroßvater, Schwager und Onkel.

Rasch und unerwartet erkrankt mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Schwager und Onkel.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Urogroßvater, Schwager und Onkel.

Rasch und unerwartet erkrankt mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Schwager und Onkel.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Urogroßvater, Schwager und Onkel.

Rasch und unerwartet erkrankt mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Schwager und Onkel.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Urogroßvater, Schwager und Onkel.

Rasch und unerwartet erkrankt mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager, Großvater, Schwager und Onkel.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Er folgte seinem Jüngsten Sohne Josef, der im Osten des Heiligen Landes, nach 21 Monaten im Tode nach.

Verlag und Schriftleitung... HAUPT... Apr... Dr. Goeb... Reichsm... Volksver... Die Univers... sen deutsc... ten Tagen... deutschen M... schon so oft... den Ausland... schen Wissen... namhaftesten... Akademikeru... Arbeit ein St... präsentier... stige Deutschl... henden Rüstu... Ernährun... derer Front... Dieser Vier... lenden Impul... des deutschen... berger Tagen... nanzboden... Zu Ende un... bekundeten... gen. Schon r... Bild einer nat... Formats... Der deutsch... dentische Jug... würdigen Ne... Forscher aus... zusammen mit... schafflichen... sämtlicher M... dentenführer... der größeren... sammangekom... für die Gegen... entgegenzueh... kreuzträger... aber wehrfähi... nberfüllter... len des deut... es um die Ern... des Reiches g... Am Freitag... Region im Se... Empfang der... die Reichsmi... Rust, sowie... Scheel durc... tät Heideberg... Schmittber... Mit dem En... Hohe... Ne... (Von unse... Die Verluste... Flugzeuge h... andauernden... Tausendgren... Das sind ge... bußen, um so... Panzertypen... größte Panzer... geworfen hab... ganz außerord... Batterien an... engem Raum e... noch nie im O... entwickelte sic... ste Artillerie... ges. Die Zahl... weils bereits... ungewöhnlich... ihre Mensch... sind, so läßt... Schlacht offen... Höhepunkt er... außerordentlich... daß die Offens... Oberkommande... mangelnde... Man kann an... bestausgerüst... Zeit, an dem... Invasionsv... in Richtung K... kann nun schon... sein und darin... dieser Verbi... Im Ringen d... Oberhand... wichtige Erfah... heute zuläßt... als der „Tige... deutsche Panze... sind in der Pa... gesetzt worden... hier seine B... Außerdem hat... die Special... Tankbomber in... feindlichen Pa... Konto ist ein... dars großen... zurückzuführen... auch die sog... geistigt worden... Hans Ludwig...